

Psalm 91 – Unter dem Schutz des Höchsten

Psalmen – die Vielfalt des Betens

Glauben & Leben Teil 4



Eine Frage zum Einstieg

Was hilft dir, dich an fremden Orten heimisch zu fühlen? Vielleicht eine Gewohnheit oder etwas, das du immer auf Reisen dabei hast? Hast du so ein kleines Stück „Zuhause zum Mitnehmen“?



Den Text lesen

Lies den Psalm 91.



Erste Begegnung mit dem Text

Der 91. Psalm ist voll gegensätzlicher Bilder. Schreckensbilder und Bilder des Schutzes und der Geborgenheit wechseln sich ab. Einige der Bilder kennen wir aus Liedern oder aus Tauf- und Lieblingsversen. Welches der Bilder hast du nach dem Lesen vor Augen? Beschreibe deine Gedanken und Gefühle zu dem Bild. Was sagt es dir?



Unter dem Schutz des Höchsten - Geborgenheit in einer gefährlichen Welt

Pest, Pfeile, Löwen, Ottern und sogar Drachen. Man spürt es gleich: Psalm 91 richtet sich an Menschen, die das Leben bedrohlich erleben. Krankheiten kommen manchmal überraschend, wie aus dem Nichts. Und eine Region, die gerade noch friedlich daliegt, kann schon bald in Chaos und Krieg versinken. Dass der Schrecken manchmal über Nacht über Menschen und Familien hereinbrechen kann, gehört zum Lebensgefühl der Menschen in der Antike. Wir haben uns heute eine gewisse Sicherheit geschaffen. Doch Menschen, die bereits schwere Schicksalsschläge erfahren haben, wissen, dass das Leben trotzdem bedroht und vergänglich ist. Psalm 91 will trösten. Er gibt ein Stück Geborgenheit in einer unsicheren Welt.

Es ist vorstellbar, dass dieser Psalm eine Liturgie ist. Sie wurde gesprochen, wenn Pilger in den Tempel kamen, um einige Tage die Nähe Gottes zu erfahren. Die Subjektwechsel deuten so etwas an.

- „Als jemand, der unter dem Schutz des Höchsten sitzt... spreche ich zu dem Herrn: „Meine Zuversicht und meine Burg...““ Auch wenn die meisten deutschen Übersetzungen die ersten beiden Verse anders wiedergeben, werden sie im hebräischen Text in der ersten Person gesprochen. Man kann sich vorstellen, wie ein Pilger diese Worte spricht, weil er sich freut, im Tempel und unter Gottes Schutz zu sein.
- In dem langen Hauptteil (v. 3-13) wird dem Pilger von einem Liturgen – möglicherweise einem Priester – sehr bildreich die Gewissheit zugesprochen: Ja, Gott rettet dich. Er ist deine Zuversicht und Zuflucht.
- Im Schlussteil (v. 14-16) kommt Gott selbst in erster Person zu Wort. Er attestiert dem Pilger seine Gottesliebe und verspricht ihm seinen Schutz. Wie wurde die Gottesstimme zu Gehör gebracht? Wurde sie von einer anderen Person gesprochen als der Mittelteil? Das können wir heute nicht mehr rekonstruieren.

Vielleicht hat der Psalm seinen Ort wie beschrieben in der Tempelliturgie. Vielleicht aber auch in der persönlichen Frömmigkeit des Einzelnen oder der Familie im Alltag. Im zweiten Fall ruft die liturgische Form den Tempelgottesdienst in Erinnerung. Die Beterinnen und Beter meditieren mit diesem Psalm in bedrohlichen Zeiten, dass Gott ihnen Schutz und Zuflucht ist.

Im Schlussteil greift der Psalm Worte aus Ps 50,15+23 auf. Psalm 50 handelt vom rechten Gottesdienst. Darin beklagt Gott, dass Menschen ihm Opfer darbringen, aber nicht aufhören, Böses zu tun. Opfer braucht Gott nicht, um sich zu sättigen: „Wenn ich Hunger hätte, würde ich es dir nicht sagen; denn alles Wild im Walde gehört mir.“ Stattdessen wünscht er sich Dankbarkeit und vertrauensvolles Gebet: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“ Denn „Wer Dank opfert, der preiset mich, und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.“ Dankbarkeit und das vertrauensvolle Gebet in der Not – so wird in Psalm 50 der rechte Gottesdienst beschrieben.

Psalm 91 könnte zu Gottesdienstfeiern im Familienkreis gesprochen worden sein. Menschen in Not meditieren, dass Gott ihnen Schutz und Zuflucht gewährt. Das Psalmgebet zu Gott wird ihnen zu einem bergenden Zuhause, das ihnen niemand nehmen kann.

Eindrücklich sind die Bilder, die der Psalm verwendet. In der ersten Hälfte des Mittelteils (v. 3-8) entstammen die Bilder drei Bildkreisen:

- Machen Menschen **Jagd auf Vögel**, stellen sie ihnen Fallen oder schießen mit Gift getränkte Pfeile auf sie ab. („Pfeil“ ist in v. 3 wahrscheinlicher zu lesen als „Pest“.) Doch Gott schützt den Menschen, der ihm vertraut, wie ein Küken unter seinen Flügeln (v. 3-4b).
- Die Herkunft von **Krankheiten** können sich Menschen in der Antike nur zum Teil erklären. Oft kommen sie in der Nacht, so dass die Leute den Mond verantwortlich machen. Aber sie können auch am Mittag Verderben bringen. Krankheiten kommen so unvermutet, als würden Dämonen sie wie Pfeile auf Menschen schießen. Doch Gott schützt wie ein Paar Schilde, das den Menschen gut vor dem Pfeilbeschuss abschirmt (v. 4c-6).
- Das Bild vom **Krieg** hat sich mit der Rede von Pfeil und Schild schon angebahnt. Auf einmal fallen Menschen zu Zehntausenden. Doch wie durch ein Wunder bleibt der eine fromme Mensch stehen und am Leben, während die gottlosen Menschen fallen (v. 7-8).

Die zweite Hälfte des Mittelteils handelt von den sicheren vier Wänden des Hauses (v. 9-10) und vom wunderbaren Schutz durch Gottes Engel (v. 11-13). Ob zu Hause oder unterwegs – der Mensch, der Gott vertraut, steht unter seinem Schutz.



Bilder für eine raue Wirklichkeit

Die Bilder, die der Psalmist für Not und Bedrängnis findet, sind allgemein. Es wird keine konkrete Not beschrieben. Die Bilder sind so gehalten, dass Menschen sich in verschiedenen Lebenslagen darin wiederfinden können.

Ruf dir Nöte und Herausforderungen deines Alltags vor Augen. Gibt es ein Bild, das dir dazu einfällt? Wie gehört Gott als schützende Macht in dieses Bild?

Hast du Gott in deinem Leben bereits als schützende Burg erlebt? Wenn du willst, erzähle davon.



Es steht aber auch geschrieben... – wie verschieden Jesus diese Worte verwendet

Es ist leicht nachzuempfinden, dass die Worte des Psalms für Menschen in Gefahren, Krankheit und Notlagen tröstlich sind. Aber können die Worte nicht auch zu einer falschen Gewissheit führen? Kann frommen Menschen wirklich gar nichts mehr passieren?

In den Evangelien wird Psalm 91 differenziert aufgegriffen. Lies Lukas 4,9-12 und Lukas 10,19-20.



Zwischen Vertrauen und falscher Gewissheit

- In einigen Gemeinden in den USA legen Menschen sich als Zeichen ihres großen Glaubens Giftschlagen um die Schultern. Was hältst du davon? Ist das ein Zeichen großen Glaubens? Oder findest du die Vorstellung verstörend?
Der Teufel fordert Jesus heraus, vom Tempel zu springen. Er begründet das mit einem Wort aus Psalm 91. Jesus entlarvt die Versuchung. Doch an anderer Stelle zitiert er selbst Psalm 91, um seine Jünger zu ermutigen. Was unterscheidet diese beiden Zitate? Gibt es eine Grenze zwischen Gottvertrauen und falscher Gewissheit?
- Psalm 91 richtet sich an Menschen in Not und Angst. Doch es macht einen Unterschied, wie diese Worte gesagt werden. Elifas, ein Freund Hiobs, hält eine lange Rede (Hiob 4,1-5,27) als Hiob sein Leid geklagt hat: „Über Verderben und Hunger wirst du lachen und dich vor den wilden Tieren im Lande nicht fürchten. Denn dein Bund wird sein mit den Steinen auf dem Felde, und die wilden Tiere werden Frieden mit dir halten, und du wirst erfahren, dass deine Hütte Frieden hat“ (5,22-24a). Hiob tröstet diese Worte nicht. Sie treffen ihn wie ein Schlag. Ihm ist nicht nach Lachen zumute. Die Worte klingen zynisch angesichts seines schweren Leides. Was macht den Unterschied? Warum können dieselben Worte mal trösten und mal kränken? Wie kannst du lernen, sie tröstend zu verwenden?
- Die festeste Burg nützt nichts, wenn man nicht Zuflucht in ihr sucht. Die wohlrigste Wärme unter den Flügeln der Henne wärmt nicht, wenn das Küken nicht darunter schlüpft. In Notlagen verspricht der Psalm, dass Gott Schutz bietet. Gelingt es dir, dich bei ihm zu bergen?



Vergänglichkeit und Vertrauen – der Zusammenhang von Psalm 90-92

Wer will, kann noch einmal mit etwas Abstand auf die Sammlung der Psalmen 90-92 und ihren Platz im Buch der Psalmen schauen. Viele Psalmen und Psalmensammlungen folgen einem Dreischritt: (1) Klage/ Bitte, (2) Zusage/ Vertrauen und (3) Dank/ Lob (so z.B. der kurze Psalm 13). Psalm 90-92 bilden miteinander eine geschlossene Sammlung, die genau so aufgebaut ist:

- **Psalm 90** beklagt die Vergänglichkeit des Menschen: „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das am Morgen noch sprosst, das am Morgen blüht und sprosst und des Abends welkt und verdorrt“ (v. 5+6). Der Psalm kommt zu dem Schluss: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden“ (v. 12). Gegen Ende wird die Bitte ausgesprochen: „Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang“ (v. 14).
- **Psalm 91** antwortet auf diese Bitte: „Er liebt mich, darum will ich ihn erretten; er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen“ (v. 14).
- **Psalm 92** schließt dankend an: „Das ist ein köstlich Ding, dem Herrn danken und lobsingen deinem Namen, du Höchster, des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen“ (v. 2+3). Dass der Mensch vergänglich wie Gras ist,

bereitet im Lobpsalm keine Sorgen mehr, denn „der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum, er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Die gepflanzt sind im Hause des Herrn, werden in den Vorhöfen unsres Gottes grünen. Und wenn sie auch alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, dass sie verkündigen, dass der Herr gerecht ist; er ist mein Fels und kein Unrecht ist an ihm.“ (v. 13-16).

Die Psalmen sind miteinander verwoben. „Fülle uns früh mit deiner Gnade“ in Psalm 90 und „des Morgens deine Gnade verkündigen“ in Psalm 92. Die Vergänglichkeit wie Gras in Psalm 90 und das Ergrünen des Gerechten wie eine Palme in Psalm 92. Der Fromme in Psalm 91 kennt den Namen JHWHs und in Psalm 92 ist es ein köstlich Ding seinem Namen zu lobsingeln.

Interessant ist auch der Platz dieser Sammlung im Buch der Psalmen. In einem früheren Stadium umfasste das Buch der Psalmen nur einige der Psalmen zwischen Psalm 2 und Psalm 89. Viele der Psalmen handelten vom Königtum: JHWH möge den König schützen. Da diese Sammlung erst nach der Unterwerfung des Königreichs Juda durch die Babylonier zusammengestellt wurde, nahm auch die Sehnsucht nach Jerusalem, dem Berg Zion und dem Tempel großen Raum ein. Die Sammlung endete mit Psalm 89, der sowohl die Verheißung als auch den Untergang des Königtums besingt. Dieses frühere Buch der Psalmen trug die Sehnsucht und Hoffnung in sich, dass Gott bald wieder einen König wie David in Jerusalem beruft. Eine Hoffnung, die sich aber nie erfüllt hat.

Stattdessen erkannten jüdische Theologen Gottes Handeln an anderer Stelle. Als der Perserkönig Kyrus das babylonische Großreich übernahm, gab er den Juden neue Freiheiten. Sie konnten nach Jerusalem heimkehren, den Tempel aufbauen und dort ihren Gottesdienst halten. Die Menschen bezeichneten Kyrus als einen Knecht Gottes (z.B. Jesaja 45,1), durch den JHWH handelt. Doch nicht Kyrus ist König über die Welt, sondern JHWH. Durch seinen Knecht Kyrus hat JHWH sein Volk befreit.

An das frühere Psalmbuch werden in dieser Zeit die Psalmen 93-100 angefügt, die sog. JHWH-Königspsalmen, die das Königtum JHWHs besingen. Die Sammlung Psalm 90-92 findet ihren Platz dazwischen: Vor ihr das ältere Psalmen-Buch von der enttäuschten Sehnsucht nach einem neuen König wie David. Und hinter ihr die neuen JHWH-Königspsalmen.

In diesem Kontext bekommen die Psalmen 90-92 einen neuen Sinn (Z.B. Psalm 90,13: „Herr, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig!“) Für sich gelesen handeln die drei Psalmen von der Vergänglichkeit, die die Existenz des Menschen dauerhaft unter das Zeichen des Sterbens stellt, und dem Vertrauen, dass Gottes Gnade den Menschen dennoch erblühen lässt. Im größeren Kontext markieren sie den Wendepunkt: Das Königtum, von dem Juda sich Heil und Wohlstand erhoffte, ist verblüht. Und doch wird JHWH, der König der Welt, denen, die ihm vertrauen, gnädig bleiben und ganz neu auf andere Art für ihre Zukunft sorgen. Darum: „Singt dem Herrn ein neues Lied!“ (Psalm 96,1+98,19)



Transfer: Dein persönlicher Gottesdienst im Alltag

Psalm 91 ist wie ein Gottesdienst im Alltag. Ganz im Sinne von Psalm 50,14+15: „Opfere Gott Dank und erfülle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich preisen.“ Ein Vertrauensfest – ein Moment, in dem du dein Vertrauen in Gott fest machst. Ein Zuhause zum Mitnehmen – etwas, das dir auch auf dem Weg und in der Fremde Heimat geben kann. Kann dir das Gebet zu einer geistlichen Heimat im Alltag werden kann? Was könnte dir dazu helfen?